vor den Vater geführt wurde, geriet dieser so in Zorn, daß er nach dem Degen griff, um den „feigen Ausreißer," wie er den Prinzen nannte, zu durchbohren. Aber ein alter General sprang dazwischen, hielt des Königs Arm zurück und rief: „Töten Sie mich, Majestät, aber schonen Sie Ihres Sohnes!"

Der Kronprinz wurde nun auf die Festung Küstrin ins Gefängnis gebracht. Ein Kriegsgericht sollte ihn auf des Königs Befehl zum Tode verurteilen. Sein Freund, der Lieutenant Katte, welcher ihm bei dem Fluchtversuche behilflich gewesen war, wurde an seinen Kerkerfenstern vorüber zum Blutgerüste geführt.

3. Friedrich in Küstrin. — Dieses furchtbare Geschick machte auf Friedrichs Gemüt einen tiefen Eindruck. Er las mit einem frommen Prediger, der ihn in seinem Kerker besuchte, eifrig in der Bibel und äußerte ernste Reue über sein Unrecht. Den Vater bat er in einem Briefe demütig um Verzeihung und versprach, ihm künftig in allen Stücken ein gehorsamer Sohn zu sein. Darauf wurde er der strengen Haft entlassen, mußte aber noch längere Zeit in Küstrin bleiben und bei der Regierung arbeiten. Das that er mit großem Fleiße und lernte die Geschäfte der Staatsverwaltung gründlich kennen. Nun war der Vater vollständig versöhnt, er setzte ihn als Oberst an die Spitze eines Regiments und kaufte ihm das Lustschloß Rheinsberg.

4. Friedrich in Rheinsberg. — Auf diesem freundlichen Schlosse verlebte der Prinz eine glückliche Zeit. Hier konnte er sich nach Herzenslust mit den Wissenschaften beschäftigen, hier las er mit Bewunderung die Thaten der Helden aller Zeiten, hier versammelte er die geistvollsten Männer um sich, in deren Umgange er Belehrung und Erholung fand. Mit den berühmtesten Gelehrten trat er in Briefwechsel. Vorzüglich war er den gewandten französischen Schriftstellern zugethan, deren Witz und glatte, anmutige Sprache ihn mehr anzog, als die damals noch weniger ausgebildete deutsche Sprache. Und doch war Friedrich ein echt deutscher Held, der nach langer Schmach zuerst wieder den deutschen Namen zu Ehren bringen sollte. Den Vater stellte er dadurch zufrieden, daß er seine Soldatenpflichten aufs beste erfüllte und ihm bei jeder Gelegenheit seine kindliche Liebe zu erkennen gab. Mit Freude entdeckte der König mehr und mehr die hohen Fähigkeiten des Sohnes und den militärischen Geist, der in ihm wohnte. „O, mein Gott," rief er vor seinem Ende aus, „ich sterbe zufrieden, da ich einen so würdigen Sohn und Nachfolger hinterlasse."